

Bericht über das Dritte Freisinger Internationale Symposium: „African Identities and Global Christianity in the 20th Century“, Freising (15.–17.9.2004)

Die hier anzuzeigende Konferenz ist die dritte in der Reihe der „Freisinger Symposien“, die Grundsatzfragen der „Außereuropäischen Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika)“ erörtern und vom Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der LMU München durchgeführt werden. Sie suchen einen Beitrag zur Weiterentwicklung dieser neuen Disziplin zu leisten, die etwa im angelsächsischen Bereich (als History of Christianity in the Non-Western World, History of World Christianity etc.) einen wahren Boom erlebt, im deutschsprachigen Raum bislang jedoch eher stiefmütterlich behandelt worden ist. Das erste Symposium fand 1997 statt und behandelte unter Titel „Christen und Gewürze“ die „Konfrontation und Interaktion kolonialer und indigener Christentumsvarianten“ in der südlichen Hemisphäre seit dem 16. Jahrhundert. Eine zweite interdisziplinäre und internationale Konferenz

2001 fragte nach „Transkontinentalen Beziehungen in der Geschichte des Außereuropäischen Christentums“. Besonderes Interesse galt dabei polyzentrischen Strukturen und frühen Beispielen von Süd-Süd-Verbindungen zwischen den entstehenden Überseekirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Gegenstand des Dritten Freisinger Symposiums war das christliche Afrika und die Ausbildung spezifisch afrikanischer Gestalten des Christentums im 20. Jahrhundert. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der Universität Aarhus/Dänemark (Prof. Jens Holger Schjoerring) durchgeführt. Teilnehmer waren Referenten und Disputanten aus Afrika, Europa (v.a. Skandinavien) sowie den USA. Bekanntlich zählt das subsaharische Afrika zu den Regionen mit der gegenwärtig höchsten Wachstumsrate christlicher Kirchen. Darüber hinaus spielt es auch im Kontext des Weltchristentums eine immer wichtigere Rolle. So stehen zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit Samuel Kobia (Weltkirchenrat), Setri Nyomi (Reformierter Weltbund) und Ishmail Noko (Lutherischer Weltbund) drei Afrikaner an der Spitze der wichtigsten weltweiten ökumenischen Verbände. Doch sind es weniger die sog. „historischen“, aus der Tätigkeit westlicher Missionen hervorgegangenen *mainline Churches*, die im 20. Jahrhundert ein geradezu explosives Wachstum erfuhren. Vielmehr boomen v.a. die sog. *African Independent* (bzw. *Instituted* oder *Initiated*) Churches, von denen nach einer jüngsten Aufstellung mehr als 20.000 Gruppen zu unterscheiden sind. Manche umfassen dabei nur einige wenige, andere Millionen Anhänger.

Unter dem Titel „A Trail of Ferment in African Christianity: Ethiopianism, Prophetism, Pentecostalism“ behandelte der nigerianische Religionswissenschaftler und Kirchenhistoriker Ogbu Kalu (Chicago) in seinem Eröffnungsvortrag unterschiedliche Formationen dieser sehr breiten Bewegung. Im Unterschied zur früheren Forschung, die die Entstehung der „äthiopistischen“, „prophetischen“ und „pfingstlerischen“ Kirchen sukzessiven Phasen der afrikanischen Christentumsgeschichte zuordnet, betonte Kalu stärker das Moment der Kontinuität sowie die durchgehende charismatische Prägung des afrikanischen Christentums. Allan Anderson (Birmingham) referierte über „African Independent Churches and Global Pentecostalism“ und suchte bereits bei den frühen unabhängigen Kirchen zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine pfingstlerische Beeinflussung durch Vermittlung afroamerikanischer Missionare nachzuweisen – eine These, die lebhaftes Diskussions- und teilweise entschiedenen Widerspruch auslöste. – Die programmatische Forderung nach einer spezifisch „afrikanischen Theologie“ ist demgegenüber ein Phänomen v.a. der 1960er und 1970er Jahre. Getragen wurde sie in den zunächst v.a. von westafrikanischen Anglikanern und Protestanten sowie von katholischen Theologen aus dem frankophonen Afrika. In der Betonung der „Immediacy“ as a Formative Element in African Theologies“ sieht der Rostocker Religionswissenschaftler Klaus Hock ein verbindendes Merkmal unterschiedlicher solcher Theologieentwürfe. „Immediacy“ ist verstanden als Gegenbegriff zu dem eher historischen Zugang zur Bibel, wie er europäische Theologiemodelle kennzeichnet. Adamavi-Aho Ekué (Hamburg/Kamerun) referierte über „Development of African Theologies. The paradigm of the ‚Theology of reconstruction““. Sie analysierte dabei aktu-

elle Debatten in den afrikanischen Kirchen über den „Wiederaufbau“ des Kontinents angesichts von Globalisierung und interner Entwicklungshemmnisse. – Die prägende Bedeutung des Alten Testaments für die Entwicklung des afrikanischen Christentums ist vielfach betont worden. So war etwa die immer wieder auftauchende Debatte um das christliche Recht der Polygamie aufs engste mit der Frage nach dem Stellenwert des Alten Testaments verbunden. Knut Holter (Stavanger) befaßte sich in seinem Beitrag („The first generation of African Old Testament scholars: African concerns and Western influence“) jedoch weniger mit dessen materiellem Einfluß als vielmehr mit den Formen seiner akademischen Erforschung.

Unterschiedliche Formen der Interaktion von westlicher Missionsbewegung und afrikanischem Christentum waren Gegenstand anderer Beiträge. Brian Stanley (Cambridge) sprach über „Africa through European Christian Eyes: The World Missionary Conference, Edinburgh 1910“. Ezra Gebremedhin (Uppsala/Eritrea) analysierte den Einfluß schwedischer Missionare auf die Bildung der eritreischen Nationalbewegung („Aspects of the Swedish missionary venture in Eritrea and their implications for political awareness [1866–1962]“). Hartmut Lehmann (Göttingen) untersuchte am Beispiel repräsentativer Lexikon-Artikel wechselnde Formen der Wahrnehmung Afrikas in der deutschsprachigen protestantischen Theologie des 20. Jahrhunderts („20th Century German Protestant Views of African Christianity“). Afe Adogame (Harvard/Bayreuth) referierte über die aktuelle Situation afrikanischer Kirchen in Europa („African Instituted Churches in Europe: Continuity and Transformation“). Diese lassen sich längst nicht mehr als bloße Migrationsgemeinden beschreiben und sind ein eigenständiger Faktor der jeweiligen lokalen religiösen Szene geworden. Für eine Intensivierung komparatistischer Studien zur Christentumsgeschichte Afrikas plädierte Klaus Koschorke (München) („History of Christianity in Africa and Asia in a comparative perspective“). Sie sind ein wichtiger Baustein zur Entwicklung einer globalen, nicht westlich-dominierten Sichtweise der einzelnen kontinentalkirchlichen Entwicklungen. Als Paradigmen diente im Referat das Aufkommen missionsunabhängiger Kirchen, nationalkirchliche Bestrebungen sowie die Entdeckung einer vorkolonialen christlichen Vergangenheit in den Kirchen Afrikas und Asiens zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Unter dem Titel „Changing Relationships between Africa and Europe in 20th Century“ wird in Oktober 2005 in Makumira (Tansania) eine Folgekonferenz stattfinden. Angestrebt ist eine breite Beteiligung afrikanischer Wissenschaftler und kirchlicher Repräsentanten. Thema und Zeitpunkt des nächsten Symposiums in Freising selbst steht noch nicht fest.

Klaus Koschorke